

Erste rebellische Schüler am Bodenseegymnasium Lindau

Die 1960er-Jahre zeigten auch dem Lindauer Bodenseegymnasium erstmals politisch aufbegehrende Schülerinnen und Schüler in den eigenen Schulräumen. Den fulminanten Auftakt dazu lieferte am 19. Juli 1961 die Abitursrede des Dachdeckersohnes Karl Furmaniak im festlich dekorierten Stadttheater.

Dieser hatte sich als Schüler umfassende Kenntnisse zur Zeitgeschichte, über die Verfassungen verschiedener Länder, insbesondere der USA, sowie aus den Schriften



Karl Furmaniak
1961 auf dem
Klassenfoto.
Privat, Repro:
Schweizer.

von Karl Marx angeeignet und als CIS-Reise-Stipendiat der Schule die kämpferische Gewerkschaftsbewegung sowie die rebellischen Ideen der katholischen Arbeiterpriester in Nordfrankreich studiert. Seine von der LZ als „Heustockbrand“ titulierte Rede als Jahresbester der Oberrealschule hatte das Schulsystem in Deutschland und dessen autoritäre Struktur zum Thema, war differenzierend und legte trotzdem den Finger in die Wunden des Systems: „Unsere Dankbarkeit hat uns nicht kritiklos gemacht. Wir haben einen Gewinn von unserem Schulbesuch, aber es hätte in dieser Zeit viel mehr erreicht werden können ... Macht verdirbt bekanntlich den Charakter. Mancher wird nicht glauben, dass die Macht des Lehrers fast schrankenlos sein soll, aber sie ist sehr groß. Die Schule ist als Diktatur aufgebaut. Schon im Verhältnis Lehrer-Direktor zeigt sich das. Es ist nicht gerade ein Vorbild für Zivilcourage, wie sich manche Lehrer gegenüber dem Direktor geben...“.¹

Hier unterbrach Oberstudiendirektor Eugen Hümmer die Rede, nahm dem Festredner die Manuskriptblätter aus den Händen, beendete die Abschiedsfeier und ließ so den Eklat offen aufbrechen.² Der im Gymnasialjahrgang des nächsten Jahres als ebenfalls kritischer Freigeist bekannte Christof Wolfart durfte dann 1962 die Abitursrede nicht halten. Die große Mehrheit der Lehrerschaft, die Schulleitung und das Ministerium weigerten sich hartnäckig, beispielsweise aus den programmatischen Reformvorschlägen der Lindauer Furmaniak-Rede zu lernen, was nicht wunderte, war doch mit dem bis 1945 heftig bekennenden ehemaliger Nazi-Hochschullehrer Theodor Maunz von 1957 bis 1964 ein Reformbremsler Kultusminister der verschiedenen CSU geführten bayerischen Landesregierungen.

Bleierne Zeit

Im Schuljahr 1963/64 entschied sich der Elternbeirat für die Beibehaltung der sechs Unterrichtstage statt der nun möglichen 5-Tage-Schulwoche. Das Kultusministerium setzte zusammen mit dem Lehrerratsmehrheit der Schule gegen den ausdrücklichen Willen der Elternbeiratsmehrheit durch, dass die neue Möglichkeit eines realgymnasialen Zuges an der Schule grundständig mit Latein statt mit Englisch beginnt. 1965 erhielt die Lindauer Oberrealschule mit Gymnasium den Namen Bodensee-Gymnasium und die Klassenzählung wurde einem bundeseinheitlichen Beschluss zufolge von bisher 1 bis 9 auf die Zählweise 5 bis 13 umgestellt.

Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler stieg von 488 zu Beginn des Schuljahres 1962/63 auf 687 im September 1969, der Anteil der Schülerinnen von 5 % auf 8 %. In der „Ausleseschule der Begabten und Fleißigen“, so Studiendirektor Hümmer beispielsweise auf dem Elterninformationsabend 1968 herrschte weiter eine „bleierne Zeit“. „Das Lehrerkollegium war damals in großen Teilen deutschnational ausgerichtet, wie sicher an

vielen hundert anderen Gymnasien Deutschlands auch“, so Lindaus heutiger Amtsgerichtsdirektor Paul Kind.

Studiendirektor Hümmer von Hermann Dorf Müller als Reaktion auf die autoritäre Schulsituation in Lindau gestochen.



Hermann Dorf Müller 1958
H. H. H. H.

Uli Gebhard, heute SPD-Stadtrat und Leiter des bfg in Lindau, erinnert sich: „Das Bodensee-Gymnasium war damals eine autoritäre Anstalt. Wir mussten zu jedem Lehrer ‚Grüß Gott Herr Professor‘ sagen. Dies war Ausdruck einer sehr elitären Anstalt. Wenn du dich nicht an deren Spielregeln hieltest, warst du sehr schnell außen vor. Eltern wurde dann in entsprechenden Gesprächen mit Lehrern gesagt, ihr Sohn sei nicht integriert ... Der Rektor war ein autoritärer Mensch. Einige von uns Schülern machten vor Unterrichtsbeginn im Aufenthaltsraum der Schule gelegentlich noch schnell Hausaufgaben. Der Direktor kam einmal herein, erwischte mich dabei und gab mir deswegen eine Ohrfeige. Dem folgte dann noch ein Verweis gegen mich.“

Auch die soziale Auslese wurde noch teils offen praktiziert. Paul Kind erlebte dies selbst. „Ich kam ja aus dem Stadtteil Zech ... Aber das war für einen Zecher ein Spießrutenlaufen. Auch, weil man immer wieder gezeigt bekam, dass man nicht dazu gehörte und man sich dann auch nicht dazu gehörig fühlte. Unser Lehrer für Englisch und Französisch, der hundsmiserabel schwere Schularbeiten schreiben ließ und bei dem deshalb mehr oder weniger ganze Klassen durchfielen, äußerte sich immer wieder über Kinder von Arbeitern oder Handwerkern u. a.

wie ‚Der gehört wo anders hin und nicht zu uns‘ ... Aber es gab auch ein Minderheit von anderen Lehrern, wie unser cholerischer Geschichts- und Erdkundelehrer. Der war einer, der sich schon damals um Schüler kümmerte und sich in Lehrerkonferenzen auch für Schüler einsetzte, die nicht gerade vom Elternhaus gestärkt auf diese Schule gingen.“

Demokratisches Aufbegehren

Doch auf Dauer konnte sich auch die Lindauer Schulen nicht mehr erfolgreich gegen das demokratische Aufbegehren immer mehr Jugendlicher abschotten. Lokale Beat-Bands



Titelseiten der Jahresberichte des Bodenseegymnasium Lindau der Jahre 1967/68 und 1969/1970

wie die „Ragged Men“ oder die durchweg aus Gymnasiasten bestehende „Kill Roy Group“ mit Konzerten im „Schlechterbräu“ sowie Oswald Kolles Sexualaufklärungsfilme im „Parktheater“ zeigten Alternativen zum bisher herrschenden kulturellen Spießermuff. Durch das im März 1968 gegründete „Republikanische Forum Lindau“ (RF) wurden nun Themen wie der US-Krieg in Vietnam, die Einschränkung demokratischer Rechte durch die Notstandsgesetze der Bonner CDU/CSU/SPD-Koalition und eine allfällige Bildungs- und Studienreform auch in Lindau öffentlich von einem linksdemokratischen Standpunkt aus diskutiert. Ehemalige Schüler des BoGy waren als Studenten darin Mitglied und

brachten ungefilterte Informationen aus den Hochschulen mit nach Lindau und Paul Kind war als BoGy-Schüler Beigeordneter im RF-Vorstand.

Im November 1967 besuchte Oberstudiendirektor Hümmer einen Lehrgang „Sexualpädagogik“ bei Stuttgart. Im Januar darauf wurden an der Schule für die 5. bis 8. Klassen erstmals Elternabende zum Thema „Geschlechtliche Aufklärung“ durchgeführt und im Schuljahr 1968/69 erstmals für die 12. Klassen ein freiwilliges „Sexualpädagogisches Seminar“. Da das Interesse der Schülerschaft laut Jahresbericht der Schule naturgemäß sehr hoch war, mussten gleich zwei Kurse sowie eine zusätzliche Abendveranstaltung angeboten werden.³

„Nachdem sich unsere Politisierung immer deutlicher zeigte, fing unser Mathematik- und Physiklehrer an, sich immer mehr als höchst kritischer Demokrat zu outen, der als ehemaliger FLAK-Helfer eine Mords Wut auf die alten Nazis vor sich her schob. Er veranstaltete mit uns einen Vietnam-Studententag. Wir hielten als Schüler den Tag über Referate im Klassenzimmer. Es ging insbesondere um die Aufarbeitung und nähere Analyse der Argumentationsweise der US-Regierung. Ganz wichtig war dabei eine eindeutig kritische Haltung gegenüber der offiziellen Position der USA. Wir hatten aber dabei in der Klasse natürlich auch welche, die gegen unsere linke Kerngruppe von Schülern ein Gegengewicht darstellten. Dadurch kam in diesen Studententagen ja auch durchaus eine richtige Dialektik auf. Wir Schüler luden dann Lindau quasi als Produkt des Tages auf den Abend mit Flugblättern zu einer öffentlichen Veranstaltung hierzu in den Musiksaal ein. Der wurde auch voll.“, erinnert sich Paul Kind an die Hereinnahme zeitkritischer Inhalte in den Schulalltag. Konsequenterweise und erstmals in der Geschichte des „BoGys“ verweigerte nun auch rund die Hälfte der Jungs der Abitursklasse 13a den Armee- und Kriegsdienst zu Gunsten eines damals noch 18-monatigen Zivildienstes.

Eine Gruppe der Klasse um den zweiten Schulsprecher Paul Kind, darunter zwei der fünf Mädchen, forderten im Sommer 1969 von Schulleiter Hümmer, auf eine aufwändige, steife und beschönigende Abitursfeier zu Gunsten einer schlichten Verabschiedung im Musiksaal zu verzichten und das Geld besser für eine Spende an die hungernde Bevölkerung in Biafra zu verwenden. Dafür sammelten die Abiturienten auch zusätzlich Geld. Außerdem wünschten sie sich die Zeugnisse nicht aus der Hand des Schulleiters zu erhalten und erklärten, erstmals keine Abiturienten-Rede zu halten. Stattdessen wollten sie mit den Lehrern und Eltern über Erfolg und Misserfolg ihrer neun Gymnasialjahre diskutieren, was der Schulleitung jedoch zu weit ging.⁴

Weit heftigere Empörung im örtlichen Bürgertum erzeugten allerdings in der Nacht auf den 20. September 1969 drei Bogy-Abiturienten des Jahres 1966, inzwischen linke Studierende in München und Freiburg, als sie die Wände des Gymnasiums mit Parolen gegen das überkommene Bildungssystem, für sexuelle Freiheiten und gegen den konservativen Rektor Eugen Hümmer bemalten. Spraydosen gab es noch nicht. „Wir wollten also eine Art Initialzündung liefern, auf dass der Aufstand losbreche in der intellektuellen Hochburg Lindaus ...



Antiautoritäre Wandparolen an den Wänden des Bodenseegymnasiums am Morgen des 20. Septembers 1969. LZ-Foto, Repro: Schweizer

Da stießen wir auch düstere Drohungen aus wie, ‚Hümmer, auch dein Tag wird kommen‘ und ähnliches, samt der SDS-Faust als amtliches Siegel sozusagen“, wie sich heute einer der Beteiligten erinnert . Da sie per VW-Käfer mit

Freiburger Kennzeichen zur nächtlichen Aktion gekommen waren, konnten die Aktivisten nach einer Zeugenaussage polizeilich ermittelt werden und mussten allein für die Wandrenovierungen 10 000,- D-Mark bezahlen.⁵

Erwin Unseld, heute Rektor der Grundschule Reutin, erinnert sich noch lebhaft an sein hierzu passendes Referat auf dem Studientag 1970 zum Thema „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren – Strafrecht und gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland“. Auch wurde der längst in alle Bereiche des Lebens ausgedehnte Leistungszwang an einer empfindlichen Stelle lächerlich gemacht, wie Uli Gebhard berichtet: „Dirk Zimmer und andere verulkten dann auch einmal die Sommer-Bundesjugendspiele der Schule. Sie unterhielten sich während des 100-Meter-Llaufes und spazierten nach 25 Sekunden Laufzeit in einer Reihe durch das Ziel. Dafür kassierten die dann einen Verweis.“

Im Sommer 1970 fiel auf Schülerwunsch die offizielle Abitursfeier nun tatsächlich aus.



Abitursfete am Schleinsee statt Abitursfeier in der Schule im Sommer 1970. Foto: Uli Gebhard, Repro: Schweizer

„Wir Schülerinnen und Schüler holten uns auf dem Sekretariat unsere Zeugnisse ab und feierten ohne Lehrer drei Tage lang zuerst am Hoyerberg und dann am Schleinsee ein privates Fest“, wie sich Uli Gebhard erinnert. Für das Bildungssystem in Lindau, Bayern und der Bundesrepublik Deutschland wurde es höchste Zeit, wenigstens punktuell einige Reformforderungen beispielsweise des Lindauer Abiturienten Karl Furmaniak vom Jahre 1961 zu verwirklichen, wollte es nicht, dass immer mehr Jugendliche sich erfolgreich seiner Kontrolle entzogen. Technokratische Maßnahmen, wie der im Juli 1969 beschlossene erste Erweiterungsbau für das BoGy reichten dafür längst nicht aus. Es traf zu, was der damalige stellvertretende Schuldirektor von Lindaus Berufsschule und Oberstudienrat Host Bäckert im Sommer 1969 auf einer Veranstaltung der Jungen Union laut Lindauer Zeitung über seinen

Besuch in Ostberlin berichtete: „Er schilderte die Bildungsanstrengungen in der DDR und wies nach, dass das Bildungssystem dort dem unsrigen weit voraus sei.“⁶

© Karl Schweizer

¹ Original im Archiv des Bodensee-Gymnasiums Lindau.

² „Heustockbrand‘ in der Knaben-Oberschule“ in Lindauer Zeitung vom 20. Juli 1961

³ Jahresberichte des Bodensee-Gymnasiums Lindau für das Schuljahr 1967/68 S. 36 und 1968/69 S. 46/47.

⁴ Vgl. Lindauer Zeitung vom 30.6. 1969.

⁵ Vgl. Lindauer Zeitung vom 22.9. 1969.

⁶ Vgl. Lindauer Zeitung vom 12. 7. 1969.